

# Wozu das Leid? Wozu das Böse? Wozu die Theodizee? Zur Konjunktur einer Denkfigur

Konferenz, Leipzig, 12.-13. November 2015

Einreichungsfrist für Exposés: 31. Januar 2015

Organisatoren: PD Dr. Silke Horstkotte, Prof. Dr. Rochus Leonhardt

## Call for Papers

Das Wort „Theodizee“ ist das Ergebnis einer von Gottfried Wilhelm Leibniz im frühen 18. Jahrhundert vorgenommenen Begriffsbildung. Der Sache nach freilich wurde das seit Leibniz unter dem Theodizee-Begriff behandelte Problem bereits wesentlich früher diskutiert: Debatten über die Rechtfertigung Gottes angesichts von Leid und Bösem durchziehen das abendländische Denken seit mindestens 3000 Jahren. Dabei weisen die verwendeten Argumente über einen langen Zeitraum hinweg eine erstaunliche Stabilität auf. Besonders gilt das für die christliche Religionsphilosophie lateineuropäischer Prägung. Vergleicht man etwa die thematisch einschlägigen Überlegungen von Augustinus, Thomas von Aquin und Leibniz, so wird man – ungeachtet der die Autoren trennenden Epochenschwellen und abgesehen von Unterschieden im Detail – einen nahezu identischen Grundbestand an Argumenten finden, die sich vor allem um die Leitbegriffe der *privatio* und der *permissio* gruppieren.

Bereits seit langem ist allerdings deutlich, dass die Denkform „Theodizee“ unproduktiv ist. Denn die klassischen Argumente liefern keine befriedigenden Antworten auf die Frage nach Ursache und Sinn des Leidens. Dieser Befund hat sich erstmals in der von Lactantius als Epikur-Sentenz kolportierten Paradoxie niedergeschlagen (vgl. De ira Dei 13,20f). Im Zusammenhang der vorphilosophischen Bewältigungsversuche von unverschuldetem Leid hat insbesondere das Buch Hiob die Unverrechenbarkeit von Leiderfahrungen mit der Vorstellung eines unverkürzt gerechten Gottes dargetan. Obwohl es sich hier um eine klassische Patt-Situation handelt, wird, um im Bild zu bleiben, das Theodizee-Spiel weitergeführt: *Einerseits* wird in philosophischen Arbeiten bis in die Gegenwart die bereits von Lactantius in Anschlag gebrachte Argumentationsfolge vorgetragen, nach der die Gott zuzusprechenden Prädikate der Güte, der Allmacht und der Allwissenheit mit der Existenz von Leid und Bösem inkompatibel sind (so etwa bei Bernward Ge-

sang und Bryan Frances). *Andererseits* wird, unter Heranziehung der genannten Leitbegriffe der *privatio* und der *permissio* und im Gegenzug zur Inkompatibilitäts-Behauptung, die Rationalität des Gottesglaubens auch angesichts einer von Leid und Bösem betroffenen Welt behauptet und zu begründen versucht (so etwa bei Armin Kreiner und Friedrich Hermanni).

Auch außerhalb des religionswissenschaftlichen Kontextes ist das Problem der Theodizee unvermindert virulent. Insbesondere in der Neuzeit werden Fragen nach dem Leiden und dem Bösen nicht allein auf theoretischer Ebene durchdacht, sondern auch und vor allem in Form kultureller Narrative inszeniert. Besonders plastisch wird die Fülle und Vielfalt von Theodizeebeiträgen deshalb, wenn man nicht nur theologische und philosophische Positionen, sondern auch ästhetische Beiträge zur Theodizee von Rousseau und Voltaire bis hin zu Lars von Triers „Antichrist“ in Betracht zieht. Ein solcher um die Künste erweiterter Theodizee-Blick zeigt eine Erweiterung des Ausdrucksspektrums in der Gegenwart. Die Serienmörder-Trilogie des Comic-Künstlers Peer Meter („Gift“, „Haarmann“, „Vasmers Bruder“) oder die Fernsehserie „Breaking Bad“ dokumentieren eine wachsende Faszination, die das Böse für die Gegenwart birgt. Auch neuere Holocaustnarrative (etwa Jonathan Littells Roman „Die Wohlgesinnten“, Simon Paster-naks „Tote Zonen“ oder der Tarantino-Film „Inglorious Basterds“) stellen zunehmend das Böse der Täter in den Mittelpunkt, statt auf das Leiden der Opfer zu fokussieren. Explizit wird die klassische Theodizee-Frage in dem Film „The Tree of Life“ von Terrence Malick formuliert; sie steht aber auch im Hintergrund zahlreicher post-apokalyptischer Filme und Serien wie „The Road“ oder „The Leftovers“.

Schließlich bietet die mediale Katastrophenbewältigung in säkularem Kontext ein reichhaltiges Reflexionsfeld für Fragen nach dem Leiden und dem Bösen. Hier sind die Kristallisationspunkte des Theodizeedenkens nicht nur auf menschliche Schuld zurückgehende Katastrophen (wie etwa die Shoah, die 9/11-Anschläge oder neuerdings der Terror des Islamischen Staates), sondern auch schicksalhafte Ereignisse wie Naturkatastrophen. Beispielsweise berichtete die BILD-Zeitung am 28.12.2004 unter dem Titel „Wo warst du, Gott?“ über die Tsunami-Katastrophe in Südasien. Auch der Atomunfall in Fukushima wurde zum Anlass, das Theodizee-Thema in Erinnerung zu bringen; so führte der Journalist Dominik Klenk für die ZEIT ein Interview mit Robert Spaemann, das unter dem Titel „Wo war Gott in Japan?“ veröffentlicht wurde<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl.: <http://www.dominik-klenk.de/wo-war-gott-in-japan-interview-mit-robert-spaemann-195>.

Deutlich ist also: Das Theodizee-Thema wird weitergeführt, obwohl es eigentlich erledigt ist. Anders formuliert: Anstelle der einmal von Hermann Lübbe vorgeschlagenen *Verabschiedung* der Theodizee-Debatte hat sich das seinerzeit von Odo Marquard favorisierte *Offenhalten* des Problems durchgesetzt<sup>2</sup>. Diese ambivalente Ausgangssituation verlangt nach Klärung. Was macht die Theodizee so attraktiv für die Gegenwart – für eine zunehmend säkulare zumal? Dieser Herausforderung stellt sich die geplante Tagung, indem sie die klassischen Theodizee-Fragen „Wozu das Leid? Wozu das Böse?“ um die Meta-Frage „Wozu die Theodizee?“ ergänzt. Dies im Hinblick auf die in der Theodizee explizit verhandelten Themen ebenso wie in ästhetischer, in interreligiöser und in praktisch-theologischer Hinsicht. Die theologische und philosophische Theodizee-Diskussion ist bisher kaum mit der kulturwissenschaftlichen Untersuchung von ästhetischen Imaginationen des Bösen und des Leidens vernetzt worden; ein wesentliches Ziel der Tagung besteht folglich darin, kulturelle Narrative als eigenständigen Beitrag zum Theodizeedenken ernst zu nehmen und die unterschiedlichen disziplinären Diskussionsstränge in ein Gespräch miteinander zu bringen. Wir laden deshalb Interessenten aus den Fächern Theologie, Philosophie, Religionsphilosophie, Religionswissenschaft, Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft dazu ein, Beitragsangebote für die Tagung einzureichen, unter anderem zu folgenden Themen:

- Warum beschäftigt uns die Theodizee immer noch? Oder immer wieder? Wo liegt die spezifische Attraktion der Theodizee für eine säkulare (postsäkulare?) Gegenwart?
- Liegen in der Tradition der Theodizee noch „ungeborgene“ Schätze an Überlegungen und Argumentationen, die den vielfach sehr schematischen ‚Standard‘-Umgang der Gegenwart mit der Theodizee bereichern könnten?
- Ist die Theodizee-Problematik mit ihrer Verwurzelung im lateineuropäischen Christentum ein Spezifikum der westlichen Kultur? Wie gehen nicht-westliche Traditionen mit Leid und Bösem um?
- Welche Interessen liegen möglicherweise *hinter* dem ständig wiederholten Aufgreifen des Theodizee-Problems auf theoretischer Ebene? Bedient die Denkfigur „Theodizee“ auch andere Fragen als die, von denen sie oberflächlich spricht?

---

<sup>2</sup> „Lübbe sagt, besser als die Nichtlösung sei vielleicht die Verabschiedung. Was aber wenn man es [scil. das Theodizee-Problem] nicht verabschieden kann? Dann tritt als Hilfslösung die zweitbeste Lösung ein, nämlich das Offenhalten“ (so Odo Marquard in einem Diskussionsbeitrag am 29. Mai 1985, abgedruckt in: Leiden, hg. von Willi Oelmüller, Paderborn u. a.: Schöningh 1986 [Kolloquien zur Gegenwartsphilosophie, Band 9 = Kolloquium Religion und Philosophie, Band 3], 255).

- Was für narrative Strategien verwenden Theodizee-Erzählungen in Literatur, Film und Medien für den Umgang mit Leid und Bösem? Was lässt sich aus ihnen etwas für die theoretische Diskussion lernen?
- Welche Rolle spielt der praktische Umgang mit Theodizee im Bereich der gelebten Religion, beispielsweise in der Seelsorge?

Beitragsangebote mit Titel, Exposé (ca. 300 Wörter) und Kurzbiographie erbitten wir bis zum 31. Januar 2015 an folgende Email-Adressen:

- [silke.horstkotte@uni-leipzig.de](mailto:silke.horstkotte@uni-leipzig.de)
- [rochus.leonhardt@uni-leipzig.de](mailto:rochus.leonhardt@uni-leipzig.de)

Eine Finanzierung der Tagung wird angestrebt, kann aber momentan nicht garantiert werden.